

Nachts erscheinen die Wale

Die Mutter der 2011 verschwundenen Mädchen Livia und Alessia schildert ihre Geschichte in einem Buch. Sie verrät, wie sie mit dem grösstmöglichen Schmerz lebt, den Eltern verspüren können

Dominique Botti (Text)
und François Wavre/Rezo (Foto)

Lausanne Etwas mehr als vier Jahre. So viel Zeit brauchte Irina Lucidi, um ihre Version der Ereignisse zu schildern. Um über den Schmerz, den sie noch heute erleidet, reden zu können. Seit der Entführung und dem Verschwinden ihrer Zwillingstöchter in Saint-Sulpice VD im Jahr 2011, Alessia und Livia (dann im Alter von 6 Jahren), gab sich die Mutter wortkarg. Aus Angst vor Reaktionen. Aber auch in der Hoffnung, dass das Schweigen helfen könnte, sie zu finden. Doch auch nach vier Jahren weiss niemand, wo die Mädchen sind. Ob sie überhaupt noch leben.

Nun hat Irina Lucidi ihr Schweigen gebrochen. Zusammen mit der italienischen Journalistin Concita De Gregorio hat sie ein Buch verfasst. «Mi sa che fuori è primavera», heisst es, seit letzter Woche ist es in Italien auf dem Markt. Italienisch ist Irinas Muttersprache. Sie sprach auch mit ihren Töchtern in italienischer Sprache.

Die 128 Seiten des Buches sind als Briefe verfasst. Zu den Adressaten gehört der Vater der beiden Kinder, Mathias, von dem sie ge-



Irina Lucidi:
«Mein Mann
hat mich nie
geschlagen, es
war eine andere
Art von Gewalt»



Alessia und Livia (r.): «Wahrscheinlich starben sie im Wald, ins Meer geworfen, ich weiss es nicht»

Foto: Keystone

schieden war und der sich nach dem Verschwinden der zwei Mädchen in Italien vor einen Zug warf. Angesprochen werden aber auch ihre Töchter, der Staatsanwalt, Familienangehörige und ihr eigener Vater. Er habe ihr nach der Tragödie das Leben gerettet, indem er sie vom Selbstmord abbrachte, sagt sie. «Er kam in mein Zimmer. Er packte mich an den Schultern, schüttelte mich und sah mir in die Augen. «Du wirst nicht sterben, er wollte dich töten, aber du wirst es nicht tun», sagte er zu mir.»

Frau Lucidi, warum dieses Buch?

Ich bin eigentlich ein sehr schüchterer Mensch. Doch diese Geschichte gehört mir nicht mehr allein, Livia und Alessia stehen nicht mehr nur mir zu. Jeder ist von dieser Geschichte betroffen. Und es liegt mir am Herzen, der Gesellschaft zu sagen, dass der Schutz der Kinder uns alle angeht.

Nun ist das Buch fertig.

Wie fühlten Sie sich, als Sie es wieder lasen?

Es war für mich schwierig, es zu lesen. Aber es fühlte sich auch gut an, irgendwie bin ich erleichtert. Das Buch ist auch ein Schritt in meiner persönlichen Wiederaufbauarbeit. Alle meine Schmerzen werde ich nie ausrotten können. Ich habe damit zu leben. Noch ist für mich alles viel zu verwirrend. Aber ich muss meine Leiden besser verstehen, um sie in meinem Herzen zu organisieren. Die Arbeit an diesem Buch hat mir die nötige Bewegungsfreiheit gegeben.

Mein Treffen mit Concita De Gregorio war wie ein Besuch beim Psychologen. Ich erkenne mich vollkommen in dem, was sie schrieb. **Das muss für Sie hart gewesen sein. Wie hielten Sie das durch?** Ja, es war hart. Aber wenn man eine Geschichte erzählen will, muss man sie vollständig erzählen. Ob meine Familienangehörigen das Buch akzeptieren, weiss ich nicht. Darum Sorge ich mich am meisten. Wenn wir uns wirklich lieben, dann können wir einander auch alles erzählen.

Ihr Ex-Mann Mathias erscheint immer wieder im Buch, das auch den langsamen Abstieg in die Hölle eines Paares erzählt. Alles beginnt mit einer ausgelassenen Firmenfeier. Beide sind Führungskräfte bei Philip Morris. Er war unsterblich in sie verliebt. Bald machte er ihr einen Heiratsantrag. Sie

Der Fall Alessia und Livia

Am 30. Januar 2011 wurden die beiden Mädchen Alessia und Livia zum letzten Mal gesehen. **Die Zwillingsschwwestern waren damals sechs Jahre alt.** Sie waren bei der letzten Sichtung in Begleitung ihres Vaters; der 43-Jährige hatte sie aus dem Haus der Mutter, Irina Lucidi, entführt und sich am 4. Februar 2011 in Italien getötet, **indem er sich vor einen Zug warf.** Er hatte zuvor in einem Brief an seine geschiedene Ehefrau angekündigt, dass er sich und die Mädchen töten werde. Das berichteten kanadische Medien unter Berufung auf damalige Erklärungen der Schweizer Polizei. Trotz intensiver Suche wurden die beiden angeblich getöteten Kinder nie gefunden, **sie sind bis heute verschollen.**

sagte nur zögerlich Ja. «Warum ich Mathias heiratete? Um ihm nicht zu widersprechen», sagt sie heute. Am 7. Oktober 2004 werden Livia und Alessia geboren. Die Mutter ist 35 Jahre alt.

Die jungen Eltern kaufen eine Luxusvilla in Saint-Sulpice, wo Irina allmählich einen bedrohlichen Eindruck von ihrem Gatten erhält. «Er hat mich nie geschlagen», sagt sie, «es war eine andere Art von Gewalt.» Einmal etwa war das ganze Haus mit Post-it-Zetteln zugeklebt, mit akribischen Anweisungen. «Dieses Schloss dreimal schliessen, nicht einmal!» und Ähnliches stand darauf.

Es kommt zur Scheidung, ihr wird das Sorgerecht zugeteilt. Mathias verkriecht sich daraufhin, er recherchiert im Internet nach Schusswaffen und Vergiftungstechniken, er wird später ein Testament verfassen, in dem er den Tod sei-

ner Kinder erwähnt. Wenn er sie übers Wochenende holt, ist er immer nett und liebevoll, was auch der Grund dafür ist, dass ihr die Behörden nicht glauben wollen, dass ihr Ex-Mann gefährlich sei. Als sie einmal die Polizei informiert, sagt ihr ein Beamter: «Beruhigen Sie sich, Ihr Mann ist Schweizer, nicht Brasilianer.» Ein Staatsanwalt wollte ihr gar eine Mitschuld geben, dass ihr Ex-Mann «so verzweifelt» sei.

Und wie konnte Irina mit ihrer Tragödie überleben? Sie schreibt am Schluss in ihrem Buch: «Mit 90-prozentiger Wahrscheinlichkeit starben sie: im Wald, ins Meer geworfen, begraben, ich weiss es nicht. Ich stelle mir vor, dass sie zu kleinen Fischen, Meerjungfrauen oder sogar kleinen Walen wurden.» Die Wale würden manchmal in ihren Träumen erscheinen, sagt sie. Und lächelt.